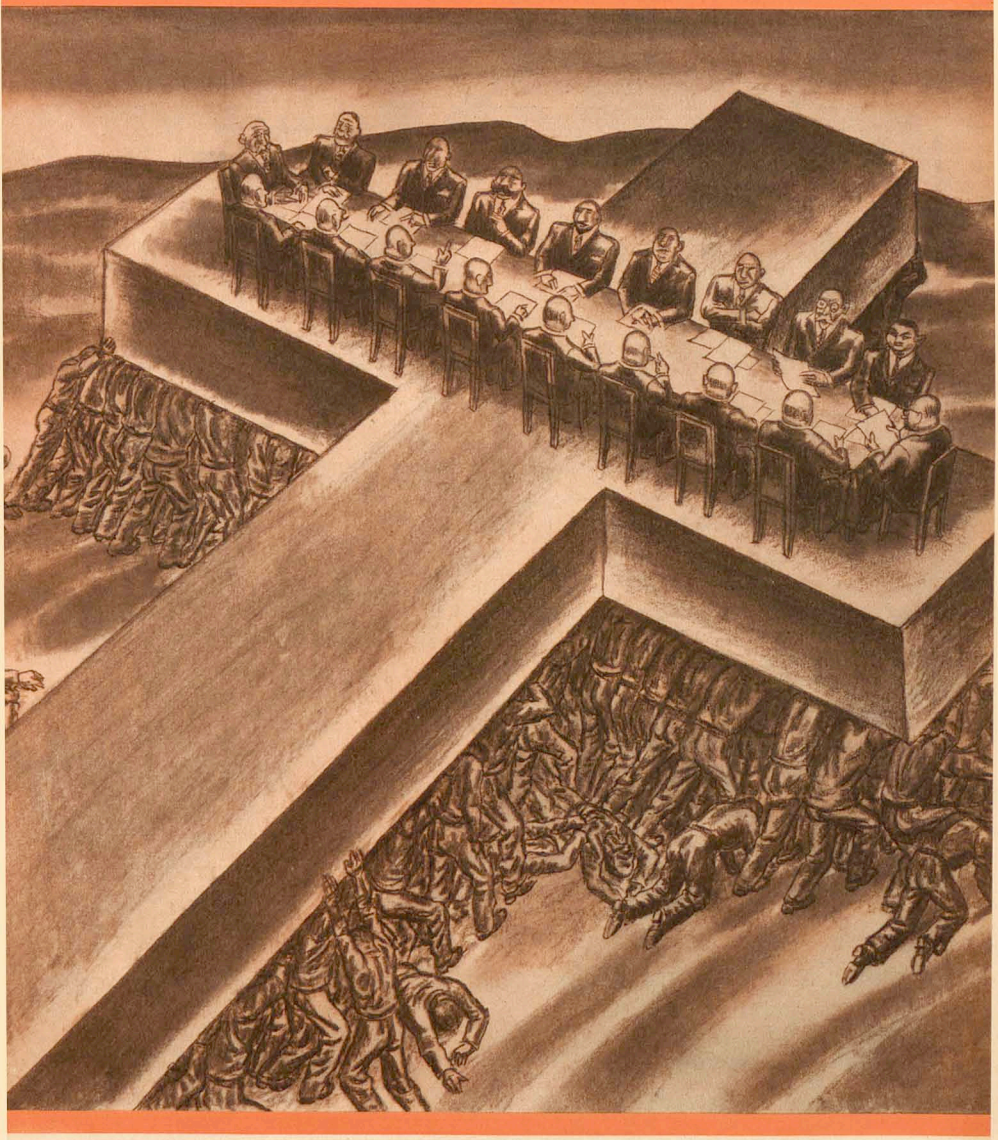
Stuttgart, 27. März 1932 Preis 60 Pfennig 36. Jahrgang Nr. 52

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

(E. Schilling)



Passion 1932

Frühling — / Von Karl Kinndt

Schon entsprechend dem Kalender
muß man fröhlich sein und hoffen,
denn der Lenz, der Wonne-Spender,
ist inzwischen eingetroffen.

Vögel zwitschern in den Zweigen,
und der Stammtisch dröhnt von Zoten —
Selbstgefühl und Blutdruck steigen —:
das sind sich're Frühlingsboten!

Der Genuß von Ostereiern
macht uns diesbezüglich kesser —
Um sich innen zu erneuern,
trinkt man morgens Bitterwässer —

Allerorten knospt und keimt es,
und man muß die Betten lüften —
Jede Frau hat was Verträumtes
so um Auge, Mund und Hüften —

Auch im Zoo erwacht Ekstase,
wenn die Tiere auch exotisch —
Selbst die Auto-Auspuff-Gase
riechen irgendwie erotisch —

Dichtern ringen schwüle Verse
sich aus schwerbedrängter Brust los —
leider bleibt nur bei der Börse
der Verkehr noch matt und lustlos — — —

Enkelkinder hellgesehen / Von L. Rhan

Man sollte nicht vor dem Schlafengehen Wodka trinken, auch nicht über künftige Kinder und Enkel streiten und kühn behaupten, daß man seine Kinder besser verstehen würde, als es die eignen Eltern konnten. Man glaubt, daß man auch noch als Großmutter modern sein kann und seinen Sohn, wenn er fünfzig ist, noch genau so verstehen wird wie jetzt, da er fünf Monate alt ist. Sehr enttäuscht ist man, wenn es anders wird. Und es wird bestimmt anders.

Als ich nämlich nachts neben mich griff, stand statt des Kinderbettes ein kleiner Hanomag neben mir. Mein Sohn Toni stieg heraus, er trug nicht mehr Windelhosen, sondern Reitbreeches, seine gestrickte Babymütze war mit einem Sturmriemen unter dem Kinn befestigt. Hinter ihm erschien ein ältliches Fräulein mit einem riesigen blonden Haarknoten, aus dem sie hastig eine Handarbeit mit Kreuzstichmuster zog. „Guten Tag, Mama", sagte das blonde Fräulein und küßte mir die Hand. „Ich bin hergekommen, Mama", begann Toni, „um mit Ihnen über die Kinder zu sprechen. Mein Sohn Theobald soll sich demnächst mit der Tochter meines alten Freundes und Kampfgenossen Knüppel verheiraten." — „Das ist mir neu", sagte ich, „aber warum nicht? Liebt er denn dieses Fräulein Knüppel?" — „Wie können Sie in Gegenwart eines jungen Mädchens von Liebe sprechen?" flüsterte Toni mir zu. „Nimm deine Handarbeit und geh ins Nebenzimmer, Thusnelda!" Thusnelda verschwand gehorsam. „Auch über Thusnelda muß ich mit Ihnen sprechen, Mama", sagte Toni, „ich bin sehr in Sorge um sie. Zwanzig Jahre lang hat sie eine ebenso vorbildliche Küche wie einen vorbildlichen Lebenswandel geführt, und seit einigen Wochen sitzt sie abends allein in Kaffeehäusern und liest heimlich unmoralische Bücher von einem gewissen Freud." — „Zu meiner Zeit...", sagte ich empört. „Ich weiß", unterbrach mein Sohn mich spöttisch, „zu Ihrer Zeit war alles anders, da hat man diese altmodische Schundliteratur modern gefunden. Ich begreife nicht, daß es euch alten Leuten so schwer fällt, euch an moderne Menschen und Sitten zu gewöhnen." Toni holte eine Trillerpfeife aus der Tasche und pfiff. Meine Enkelkinder Theobald und Greta stürzten ins Zimmer. Sie standen stramm vor dem Vater, machten eine militärische Wendung und küßten mir die Hand. „Rührt euch!" sagte Toni väterlich. Ich betrachtete Theos runden geschorenen Kopf, der mit seinen kurzen gelben Stacheln aussah wie ein Getreidefeld nach dem Schnitt. „Zu meiner Zeit mußten nur die Zuchthäusler mit geschorenem Schädel umherlaufen", bemerkte ich kopfschüttelnd.

„Bei uns gehen die Zuchthäusler ganz ohne Kopf!" (Theo lachte schallend über den guten Witz), „das heißt, wir haben keine Zuchthäusler mehr. Wer stiehlt, wird erschossen; wer schimpft, wird erschossen; wer nicht gehorcht, wird erschossen; wir haben eine wahrhaft moderne Gesetzgebung." Ich war bereits so eingeschüchtert, daß ich nicht widersprach und mich nur kleinlaut erkundigte, warum Theo Fräulein Knüppel und nicht seine nette Freundin Ruth heiraten wollte. „Sie scheinen das Bürgerliche Gesetzbuch nicht zu kennen, Großmutter", sagte Theobald herablassend, „Mischehen werden nach dem Lex Joseph mit dem Tode bestraft. Außerdem...", Theo räusperte sich verlegen, „ist ein neues Gesetz zur Hebung der Sitten und Moral herausgekommen, nach dem nur staatlich geprüfte Jungfrauen zur Ehe zugelassen sind." Toni warf einen Seitenblick auf die Mädchen und unterbrach seinen Sohn kurz: „Also am 2. April antreten zur Hochzeit! Abtreten!" Theobald klappte die Hacken zusammen und ging. „Du hast komische Umgangsformen deinen Kindern gegenüber, mein Sohn", sagte ich verwirrt. „Das sind keine Umgangsformen, das ist Erziehung", erwiderte mein Sohn kühl. „Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die militärische Disziplin nicht nur in das öffentliche Leben, sondern auch in die Familie zu tragen. Aber das werden Sie mit ihren reaktionären pazifistischen Ideen natürlich nicht begreifen. Übrigens steckt Margareta ebenso voller verschrobener Ideen von vorgestern wie Sie, Mama. Sie kann sich einfach nicht den Forderungen der Zeit anpassen, die von der Frau den vollen Einsatz der Persönlichkeit in das Kochbuch verlangt."

Greta spielte verlegen mit ihrem Mozartzopf. „Noch etwas, Mama", sagte Toni streng, „stimmt es, daß Greta diesen skandalösen Badeanzug, der die Beine mindestens drei Zentimeter über dem Knie freiläßt, in Ihrer Truhe gefunden hat? Stellen Sie sich vor, daß sie in diesem Anzug, noch dazu mit einem Mann, am Fluß gesehen worden ist. Dieser Sport hat die ganze Entsittlichung des vorigen Jahrhunderts verursacht, er gehört nicht in ein modernes Haus!"

„Zu meiner Zeit war der Sport etwas ganz Selbstverständliches", sagte ich ärgerlich zu Toni. Mein Sohn schüttelte den Kopf und betrachtete mich überlegen. „Sie können nicht verlangen, daß ich als moderner Mensch meine Kinder nach veralteten Grundsätzen Ihrer Generation erziehe, nicht wahr? Ich werde Greta einfach in ein Erziehungsheim geben." Greta begann zu schluchzen. Toni sah sie drohend an. „Morgen antreten. Zwanzig auf die Fußsohlen gegen Verweichlichung. Abtreten!"

„Aber das ist ja unmöglich", sagte ich entsetzt, als meine Enkelin gegangen war. Mein Sohn sah mich überlegen lächelnd an.

„Im BGB. steht: Züchtigungsrecht der Eltern bis zum einundzwanzigsten Jahr. Eigentumsrecht des Mannes über Weib und Kind." — „Mir scheint", sagte ich ungeduldig, „daß Greta nur einen Beruf braucht." Mein Sohn lachte. „Ein veraltetes Vorurteil! Hat meine Frau einen Beruf? Nein. Und sie klagt nie über Langeweile. Übrigens bekommt sie in diesen Tagen das zwölfte Kind."

„Mein Sohn", sagte ich vorsichtig, „es scheint, daß die Aufklärung..."

„Aufklärung?" unterbrach mich Toni lachend, „welch ein altmodisches Wort! Es ist die ethische Forderung unserer Zeit, Zeugung und Geburt in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Schwärzeste Reaktion ist es, aus der Liebe wieder eine Privatsache machen zu wollen." — „Das verstehe ich nicht", gab ich erschöpft zu. „Sie werden alt, Mutter", sagte Toni mitleidig, „da fällt es schwer, mit der Jugend mitzufühlen. Unter diesen Umständen kann ich Ihnen natürlich Thusnelda und Greta nicht anvertrauen. Ich habe Thusnelda bereits vorgeschlagen, um allen Versuchungen zu entgehen, noch in diesem Jahr den Schleier zu nehmen." — „Und was sagt Thusnelda dazu?" fragte ich entsetzt. „Wird sie einverstanden sein?" — „Dienen lerne beizeiten das Weib nach seiner Bestimmung", sagte mein Sohn salbungsvoll. Dann pfiff er. Thusnelda und die Kinder erschienen. Thusnelda schien ziemlich verstört, und als sie sich bückte, fiel ihr aus dem Ausschnitt ihres Mieders ein Buch. Es war G.B. Shaws „Wegweiser der intelligenten Frau zum Sozialismus". „Her mit dem Schmöker!" schnaubte Toni, sah mich wütend an und warf das Buch in großem Bogen ins Feuer. Die vier schrien mir noch das übliche „Deutschland ist aufgewacht!" ins Ohr. Dann verschwanden sie. Zwar ist nicht ganz Deutschland, aber ich wenigstens bin endlich davon aufgewacht.

Berliner Köpfe

(Rudolf Großmann)

Max Liebermann

Briand †

(Th. Th. Heine)

„Endlich hast du einen Frieden, zu dem du keine Konferenzen brauchst!"

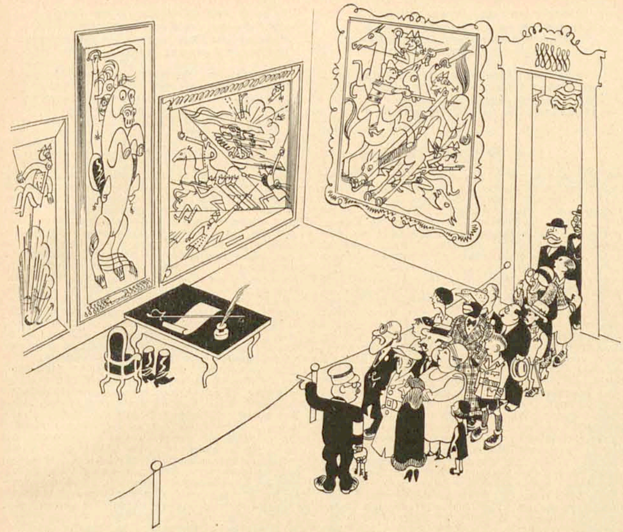
Opfer der Pietät

(E. Thöny)

Lehmanns haben sich von einer Siebenzimmerwohnung auf eine Zweizimmerwohnung verkleinert, wollen sich aber von ihren Möbeln nicht trennen!

Stimmungsmache

(Karl Holtz)



„Denken wir uns nun noch auf jenem Stuhl die Figur des edlen, streitbaren Fürsten, des Siegers in vielen Schlachten, so dürfte meine Bitte um ein kleines Trinkgeld nicht unbescheiden klingen!"

Zur Einsamen Pappel

Von Franz Lichtenstein

Es kann nicht verschwiegen werden, daß sich in der Laubenkolonie Einsame Pappel der Pflanzerverein Eintracht und der Verband der Kleingärtner Konkordia aufs heftigste befehdeten. Obwohl das Ziel der Verbände offenbar das gleiche war — beiden schwebte der von keinem Pachtzins belastete, von behördlichen Schikanen freie Siedler vor —, so gingen die Meinungen über den Weg, der einzuschlagen war, entschieden auseinander. Es soll hier nur angeführt werden, daß beispielsweise der Pflanzerverein Eintracht bereit war, sich mit einer schrittweisen Herabsetzung der Pachtsätze abzufinden, während der Verband der Kleinsiedler Konkordia ein solches Verhalten als Verrat an der Sache der Siedler brandmarkte. Es ist leicht einzusehen, daß an eine wirksame Vertretung der Pächter gegenüber dem Grundeigentümer unter solchen Umständen nicht zu denken war, und es konnte nicht ausbleiben, daß die Zahl derer wuchs, die sich zwischen den konkurrierenden Vereinen nicht zu entscheiden wußten und beiden fernblieben. Ja, es war nicht einmal sicher, ob beide Verbände zusammen überhaupt noch die Mehrheit der Siedler vertraten. Das war weiter nicht schlimm, wenn auch für die Vereinsvorstände schmerzlich, solange der Kampf nur um Pachtsätze und Steuern ging. Aber plötzlich wurde das anders. Der Grundeigentümer wollte die Siedler von ihrem Boden vertreiben. Jetzt ging es um die Existenz aller, und in dieser Stunde äußerster Bedrohung tauchte der Gedanke einer Einheitsfront bei allen Siedlern auf, die sich — ungeachtet ihrer Zugehörigkeit zu einem der beiden Vereine — geschlossen gegen den mächtigen Feind zur Wehr setzen sollten. Es ist nicht mit Sicherheit festzustellen, von wem diese Idee zuerst ausging. Jedenfalls fand sie, besonders bei den nichtorganisierten Siedlern, begeisterte Zustimmung, und es spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie auch hier entstanden war. Sicher ist nur, daß sich die Vorstände der Siedlervereine plötzlich einer Stimmung gegenübersahen, die gebieterisch Zusammenschluß und einheitliches Handeln verlangte. Die Herren vom Verband der Kleinsiedler Konkordia fanden als erste die Fassung wieder. Mit dem ihnen eigenen Elan griffen sie die Parole auf. Am nächsten Tage schon verkündeten große Plakate:

Genossen!

Bildet mit uns die Einheitsfront der Kleinsiedler und Gärtner! Heraus aus dem Pflanzerverein Eintracht! Kämpft mit uns im Einheitsverband Konkordia!

Vierundzwanzig Stunden später aber las man:

Die Einheitsfront der Pflanzer und Kleinsiedler sind wir! Pächter! schließt euch zusammen im Pflanzerverein Eintracht!

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Auf dem Gelände der Siedlung Einsame Pappel sind heute Schießstände errichtet. Der Wehrsportverein Volkskraft hält hier seine Übungen ab.

Vom Tage

In Moskau hat ein junges Paar einen Mann, mit dem es das Zimmer teilen mußte, eines Tages kurzerhand erschlagen. Die jungen Leute gaben als Grund ihrer Tat an, sie hätten das Bedürfnis gehabt, einmal miteinander allein zu sein.
— Man sage nicht, der Radikalismus habe in Rußland einen weiten Lebensraum.

•

Die Mumien sämtlicher ägyptischen Königinnen und Prinzessinnen, die — wie eine große englische Zeitung schreibt — zu den scheußlichsten Sehenswürdigkeiten der Welt gehören, sind aus den Glasschränken des Museums zu Kairo entfernt worden. Auf Anordnung der Regierung sind sie in der Grabstätte des ägyptischen Nationalistenführers Zaglul Pascha beigesetzt worden.
— England weiß seine Feinde selbst nach ihrem Tode noch empfindlich zu treffen.

Teha

Lieber Simplicissimus!

Ich war Bilderredakteur eines vielgelesenen Wiener Mittagblattes. Wir verfügten über einen erstaunlich aktuellen und zuverlässigen Bilderdienst, der kühn als Funkreportage ausgegeben wurde. Tatsächlich hatten wir nur ein wohlgeordnetes Archiv alter abgelegter Klischees von etwa dreihundert Eisenbahnunfällen, fünfhundert Erdbeben und tausend Attentaten nebst Hinrichtungen. Ich hatte also nur zu wählen, und bei einiger Vorsicht war für den guten Ruf meines Blattes in Bezug auf Wahrheitsliebe nichts zu befürchten. Selbstverständlich durften ausgerechnet in Kaschau keine Wolkenkratzer einstürzen, und aus der Hohen Tatra ließen sich keine Tigerjagden berichten.
Unausbleibliches Unheil entstand durch den Harem des letzten Sultans Abdul Hamid, der, wie in sensationeller Aufmachung gemeldet wurde, für eine Million Goldfranken an eine internationale Spielbank verkauft worden war. Ich suchte also das Bild eines ungefähr türkisch anmutenden Gebäudes und fand schließlich ein in byzantinischem Stile gehaltenes Affenhaus aus dem zoologischen Garten einer deutschen Mittelstadt geeignet.
Die Auflage des Blattes stieg an diesem Tage um tausend Exemplare. Ich wurde dennoch fristlos entlassen. Denn am Eingang des dem Beherrscher aller Gläubigen gehörenden Lusthauses befand sich folgende Inschrift: „Kinder und Militärpersonen zahlen halbe Preise."

Carl Hans Sternheim

Tabak-Raucher! Sie können die Gier nach Tabak **leicht in drei Tagen** überwinden. Verbessern Sie Ihre Gesundheit. **Verlängern Sie Ihr Leben.** Keine Magenleiden, kein übelriechender Atem, keine Herzschwäche mehr. **Erlangen Sie Manneskraft,** ruhige Nerven, klare Augen und Gedankenschärfe wieder. Ob Sie Zigaretten, Zigarren oder Pfeifen rauchen, Tabak schnupfen oder kauen, verlangen Sie meine interessante Tabakbroschüre, welche ihr Gewicht in Gold wert ist. Versand gratis u. franko. Schreiben Sie heute noch an: **Edw. J. Woods Ltd., 167 Strand 255 TC. London W. C. 2.**

Zuckerkranke! Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfähig und lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät, zeigt Ihnen Aufklärungsschrift Nr. 3 gegen Einsendung von 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung mit **begeisterten Anerkennungen** des In- und Auslandes über **überraschende Erfolge ohne Diät.** **Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 35.**

Th. Th. Heine / **Kleine Bilder aus großer Zeit**
Ueber 100 Karikaturen / Kartoniert Eine Mark
Simplicissimus-Verlag / München 13

Neuer Beruf für Damen und Herren durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. Vorkenntnisse nicht notwendig. Wir bieten Ihnen hohen und dauernden Verdienst, da wir die Strickware abnehmen und Stricklöhne zahlen. Schreiben Sie noch heute an Firma **„Regentin" Ratibor O/S Nr. 153.**

Novellen der **Grausamkeit** Von Villiers. Illustr. RM 3.—
Prügelstrafe Von Bracken. 207 S. RM 3.— (nur auf schriftl. Bestellung) **Willy Schindler Verlag, Berlin N 20, Atlantic-Haus.**

Pariser Privatphotos intime u. pikante Art. **Privatdrucke u. Bücher** für Sammler, auch leihweise. Man verlange Muster und neueste „Sammlerlisten". **MERKUR-BUCH-VERSAND, BONN.**

Kniffe und Tricks zum Geldverdienen. Ein Werk ohnegleichen. Näher. kostenlos. **Saturn-Verlag, Berlin-Reinickendorf, Ost.**

Frauen Verlangen Sie illustr. Preisbrosch. Nr. 146 v. **WOHLLEBEN & WEBER,** Med. Pharm. Präparate und Gummi-Industrie, **BERLIN W 30.**

Gummiwaren Neuheit: VULKAN SANEX, **dreijährige Garantie.** Preisl. S 5 gratis. **Gummiindustrie „MEDICUS", Berlin SW. 68,** Alte Jakobstraße 8.

Momentfotos **EROTIKA** für Sammler (Kenner!) **HAFENVERSAND HAMBURG 41**

SCHLAGER derErotik-Fotografie erhalten Sie nach Spezial-Prosp. (Rückp. beifügen) durch **Orient-Versand, Hamburg 1,** Postschließfach 703B.

Die Zeitschrift **„Die Ursache"** müssen Sie lesen. Peter Becker Verlag, Magdeburg. **Nur diese Schrift bringt das einzige Mittel,** wie die heutige Lage sofort zu bessern ist und auch Deutschland sofort so hoch zu bringen ist, wie es noch nie war. Durch die Post und Buchhandlung. Heft 10 Pfg., ein Vierteljahr Mk. 0.60.

Berliner Tageblatt — Uhr-Abendblatt — Lokal-Anzeiger — Volks-Zeitung
BUREAU FÜR ZEITUNGSAUSSCHNITTE
S. GERSTMANN'S VERLAG BERLIN W.10
DÖRNBERGSTR. 7 TEL. B 2 LÜTZOW 4807
LIEFERUNG VON ALLEN NACHRICHTEN, ABBILDUNGEN, INSERATEN DES IN- UND AUSLANDES IM ABONNEMENT ZU MÄSSIGEN PREISEN

Verleih sämtl. sittengeschichtl. **Werke** auch neu u. antiquar. z. B. Die Prügelstrafe, illustr. Sittengesch. d. KÖRPERSTRAFEN in Rußland, Flagellantismus, die Jungfernschaft. NEU 65 versch. enorm scharfe u. genaue Photoaufn. in ein. Mappe M 4.-. Ford. Sie Prospekte (Rückporto). Str. Diskretion, feinste Referenzen. Größte Auswahl Süddeutschl. Alle wo immer angez. Werke vert. **Buchhandlung München,** Dachauer Str. 19, 3 Min. v. Hptbahnhof.

Gummi- Schwämme, hyg. Art. usw. 10 000 notar. beglaub. Anerkennungen. 36 Jahre best. Prosp. kostenl. **H. Unger,** Berlin SW. 68, Friedrichstr. 52/p

Lektüre bes. Art biet. Ihn. das **Schließfach 84, Berlin SW 68 (S).** (Rückporto erwünscht.)

Fromms Akt- Artikel (6 Stck.) erh. Sie unauff. bei Einsend. v. 1,75 Rm. i. Brfm. Nachn. 20 Rpfg. extra. **Gummi-Köhler, Berlin N. 65/1.**

Schöne weiße Zähne „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe." C. Reichelt, Sch. . . — Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Vorkriegspreise. Versuch überzeugt.

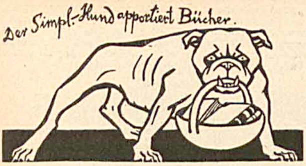
VEREINSAMTE FRAUEN und Herren, gehemmt, enttäuscht, unverstanden, erlöst die **S.O.S.-KORRESPONDENZ** Ausführlich. Prospekt gegen M. —.30 Rückporto. **S.O.S.-Verlag, Berlin-Halensee,** Joachim Friedrichstraße 46.

Fromms Akt-Artikel elf. aus erster Hand erhalt. Sie postwend. 12 Stück RM. 3.— franko. Postscheckk. Berlin 39446. **Georg Bennewitz Markt-Drogerie HALBERSTADT.**

Alle Männer die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen und dgl. an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 1.50 in Briefmarken von **VERLAG SILVANA 67 HERISAU (SCHWEIZ)**

Neues **Wiener Journal** Eigentümer: Lippowitz & Co. Das österreichische Weltblatt. Wiens interessanteste Tageszeitung.

Anzeigenpreis für die 8gespaltene Millimeter-Zeile 0.35 Reichsmark • Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse



Adolf Schüler: Konkurs. (Verlag A. H. Payne, Leipzig.)

Ein Schlüsselroman der Gegenwart. Der Autor erörtert an Hand von vier Bekanntschaften eines großen Berliner Rechtsanwalts seine Ansichten über Zeitprobleme (und Problemchen) jeglicher Art (S. 74: „Universell, das können nur Dilettanten sein ..."). Er will den „Konkurs" aller Werte eines verfehlten Systems zeigen. Die Idee ist originell und gut, ebenso die Anlage. Leider bleibt die Ausführung uneinheitlich – namentlich im Stil, der mitunter schwulstig wird vor gewollter Knappheit –, so daß das Wesentliche verschwindet. Aber am Ende findet er es doch glücklich wieder. Das Buch ist sehr ehrlich und verdient daher Anerkennung. Verschiedenes ist auch recht lustig und talentvoll. Ich bin auf weitere Arbeiten gespannt. Karl Kurt Wolter

Pierre Viénot: Ungewisses Deutschland. (Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.)

Ein Franzose, voll guten Willens, mit Einfühlungsvermögen und scharfem Intellekt bemüht sich nach sechsjährigem Aufenthalt in Deutschland, seinen Landsleuten das Verständnis für dieses apokalyptische Wesen zu vermitteln. Dieses Deutschland, immer mit dem Absoluten trächtig, immer Pläne wälzend und umwälzend, immer in der Schwebe zwischen Untergang und Wiedergeburt, wird im Momente seiner entscheidenden Krise gezeigt, und zugleich wird erwiesen, daß es in dieser Krise nicht nur um Deutschland, nicht nur um die Wirtschaft, um das Staatsgefüge, um die bürgerliche Kultur usw. geht, sondern um den Menschen überhaupt, und daß Deutschland aus Schicksal und Veranlagung an das Kreuz dieser Problematik geschlagen ist. Benno Reifenberg hat dem Buche eine feine, wohlabgewogene Einleitung vorangeschickt. Hans Kauders

Ludwig Winder: Dr. Muff, Roman. (Verlag Bruno Cassirer, Berlin.)

Dr. Muff kämpft um den Menschen, um den „hohen Begriff von der Würde des menschlichen Seins, der durch keinen Schicksalschlag, durch kein Leid und keine ihm zugefügte Unbill ins Wanken geraten" kann. Der Einzelne freilich geht leicht drauf in diesem ungleichen Kampf gegen alle Fronten, doch der Krieg selber geht weiter, weil er der Krieg um den Sinn der menschlichen Existenz ist. Zwischen dem Sittlichen und Irdischen muß der Mensch eine Verbindung schaffen können, sonst ist unser aller Schicksal das des tragikomischen Dr. Muff. Wie er gegen die Gewalt, gegen das Geschlecht und gegen die Liebe unterliegt, das erzählt Ludwig Winder mit einer atemnehmenden Tatsächlichkeit und mit einem fanatischen Glauben an die Seele des Menschen trotz aller Mißschickungen und Verwirrungen. Ein Roman jenseits der Literaturmoden, aber voll der gültigen Kraft eines reinen ringenden Geistes. Oskar Maurus Fontana

Axel Munthe: Das Buch von San Michele. (Paul List, Verlag, Leipzig.)

Der schwedische Arzt Axel Munthe, siebzigjährig und halb erblindet, berichtet über sein Leben. Er selbst lehnt es ab, sein Werk eine „Autobiographie" oder „Die Erinnerungen eines Arztes" zu nennen, und in der Tat überragt das in seiner Größe fast unheimlich wirkende Wesen dieses merkwürdigen Mannes weit das persönliche Erlebnis. Es vollzieht sich mit allen seinen Abenteuern und phantastischen Seltsamkeiten doch nur im Schatten eines wunderlichen Magiers der Menschlichkeit. Aus dem Verkehr mit Lebenden und Sterbenden, echten und eingebildeten Kranken, aus dem Kampf mit dem Tod und der Demut vor dem Tod entstand ein Buch verklärter Weisheit und tiefster Liebe zur Kreatur. Einer leidenschaftlichen Liebe zu allen Geschöpfen Gottes, jenen, die Menschenantlitz tragen, und allen anderen, Hunden und Affen, Raubtieren und Vögeln, und zu den leblosen Dingen dieser Welt. Aber bei all dieser Weichheit der Empfindung ein Buch stärkster Männlichkeit und leuchtenden Humors, „denn ein weinerlicher Arzt ist ein schlechter Arzt". Stets wiederkehrend auch das ironische Eingeständnis der eigenen Unzulänglichkeit im Kampf mit der Krankheit, wodurch sich das Buch vielen Berufskollegen des berühmten Arztes besonders empfiehlt. A. Wisbeck

Büchereinlauf

(In dieser Rubrik werden sämtliche bei uns eingehende Besprechungsstücke in der Reihenfolge des Eingangs angeführt. Eine kritische Bewertung behalten wir uns von Fall zu Fall vor)

Heinrich Mann: „Der Freund". Verlag der Wille, Wien.
Walter Schröder: „Der Tod des Meisters". Verlag der Wille, Wien.
Richard Plattensteiner: „Vogelfrei". Heinr. Minden, Verlag, Dresden.
H. H. Houben: „Der polizeiwidrige Goethe". G. Grote, Verlag, Berlin.
C. G. Carus: „Goethe". Alfred Kröner, Verlag, Leipzig.
„Goethes Tagebuch der italienischen Reise." Herausgegeben von Hch. Schmidt, Jena. Alfred Kröner, Verlag, Leipzig.

Auto-Mensch, Modell 1932 / *Von Hans Seiffert*

Sie werden meist per Autobus geboren
Und kommen schon mit -zig PS zur Welt.
Sie haben Richtungswinker statt der Ohren
Und im Gehirn ein Stoplicht aufgestellt.

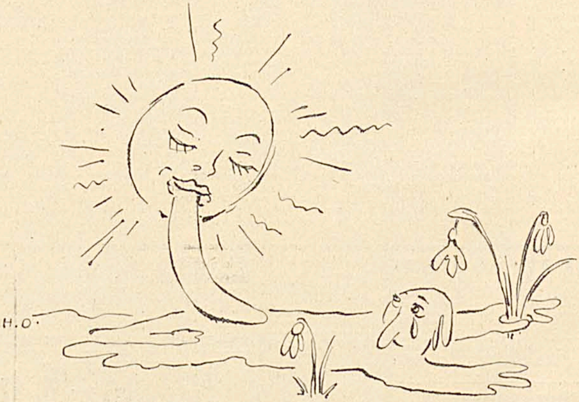
Wo sonst das Herz schlug, sitzt ein Tachometer.
Ihr Öldruck steigt von Tag zu Tag enorm.
Sie tragen Gummisohlenhinterräder.
Sogar die Weste hat schon Kühlerform.

Sie gehen, weil sie müssen, auf die Straße
Und lieben nur per Kupplungsautomat.
Sie hupen viel. Doch meistens nur zum Spaße.
Und tanken Bockwurst, Pilsner und Salat.

Sie gelten nichts und tragen eine Nummer.
Doch erst, wenn sie vorbei sind, merkt man das.
Und haben sie, was vorkommt, einen Kummer,
Dann geben sie sich einfach selber Gas.

Die Rosselenker / Ein spießbürgerliches „Trauerspiel"

„Woaßt, des is scho allerhand!" Herr Baßhuber angelt den goldenen Zwicker auf die Nase. „Jetzer siech i's erscht richtig! So was Ausg'schamts stellns vor a Buildingsanstalt! Alte, was sagst du?" — Frau Baßhuber: „Ja, des san de Rosselenker!" — Er (entrüstet): „Sonst woaßt nix zum Sagen als christliche Muatter? Sonst siechst nix?!! ... Schau hin!" (Fährt mit erhobener Stimme fort:) „Pudelnackert san s'! Ganz nackert!" — Sie (arglos): „No ja, friern teans ja net!" — Er (wütend): „Des moan i ja net! A Anstoß wider de Sittlichkeit is! Hast mi jetzer?!?" — Sie (ängstlich): „Na! I hab g'moant, des san Kunstwerker, klassische ...!" Er (wegwerfend): „Was du scho vom Klassischen verstehst!" — Sie: „No ja, klassisch is halt, wann oaner nix o'hat und der ander denkt sich nix derbei!" — Er (höhnisch): „... denkt sich nix derbei! Wann er sich aber doch ebbas denkt, ha? ... Hast du mi scho amal so g'sehgn?" — Sie (geschamig): „Na! Du hast aa no nia so ausg'schaugt!" — Er: „Des g'hört net daher, wo mir a Kulturfrag behandeln, dö wo geeignet ist, de Sittlichkeit zu untergraben!" — Sie (erschrocken): „De zwoa da oben untergraben de ganze Sittlichkeit!! Mach koan Krampf!" — Er: „Des is koa Krampf, sondern de Meinung vom ganzen Stammtisch, bis auf 'n Talmoser Wastl. Aber der kimmt a so in d' Höll, weil er a Freimaurer is! Mir ham an Entschluß gefaßt, daß mer düses nücht ohne Erröten oschaug'n kinna und daß mir den Untergang des Abendlandes, der sich z' Minka o'kündigt, aufhalten werden!" — Sie (entsetzt): „Ja, was kunnt mer denn da glei machen, bevor daß z' spät is?" — Er (wichtig): „De ganz Arcisstraß muaß g'sperrt werden, und die Leut, de wo durch woll'n, müassen sich ausweisen kinna, daß volljährig san! Für was ham mer denn d' Polizei?" — Sie: „Aber ...!" — Er (im Eifer): „Da gibt's koa Aber! Was moanst denn, daß de Kinder denken, wann s' so ebbas sehgn! De seelische Intaktheit der Kindergemüter muaß gesetzlich geschützt werden!" (Zu einem nebenstehenden Herrn gewendet:) „Was sag'n Sie, Herr Nachbar? ... De unschuldinger Kinderl, de so ebbas o'schaugn müassen!" — Der Herr: „Müassens ja net!" — Er (eindringlich): „Sie teans aber!" — Der Herr: „Ja, und dann?" — Er: „Na denken sie sich ebbas!" — Der Herr: „So? Was denn?" — Er (bedeutungsvoll): „No! De braucht mer doch bloß o'schaug'n, na woaß mers!" — Der Herr (räuspert sich): „Hm!" — Er: „A Feigenblattl, wanns hätten, gel? 's is ja bloß z'wegn de Kinderl ...!" — Der Herr: „De Kinderl, de sich da was denken, an dene is nix mehr zu verderben, moan i, und de andern schad'ts nix! Vielleicht denken Sie dafür amal drüber nach, was sich de Kinderl denken, de mit de Eltern und verheirateten G'schwister in oan Zimmer hausen müassen ...!" — Er (fällt ihm erregt in die Rede): „Des g'hört net daher!" (Klopft sich heftig an die Brust:) „I nimm Anstoß! I!" — Der Herr (erstaunt): „Sie? ... Aber Sie san doch scho guat vierz'g Jahr aus der Feiertagschul!" — Er: „Des is ganz gleich! Im Namen der gefährdeten Sittlichkeit ...!" — Der Herr (unterbricht): „Des müassen S' an Kultusminister schreiben! Mi gehts nix o! Aber g'frein tats mi narrisch, wanns de Rosselenker vo Staats wegen Lederhosen o'ziagn taten! Des passert guat ins Stadtbild, und de Sittlichkeit war g'rettet!" — Der Herr geht. Baßhuber (entrüstet): „I glaab, der wuil mi derblecken! A Feigenblattl werd mer doch verlangen derfen. Jetzer nimm i erscht recht Anstoß, weil der tuat, als wann i mer was denken tat! Denken tua i mer nix, als was sich de Kinderl denken, de unschuldinger ...!" Wolff Eder



Schneeschmelze *Hilla Osswald*

Unanständige Fragen

sind in der törichten Meinung der Welt alle, die sich auf das Liebes- und Geschlechtsleben beziehen. Nichts Menschliches verschweigt, jede intime Frage beantwortet, Freuden und Laster, Abarten u. Gefahren der Erotik behandelt das „Liebeslexikon von A–Z". In jeder Verlegenheit gibt es Ihnen die richtige Auskunft. Außerdem steht den Beziehern ein kostenloser ärztlich. Beratungsdienst zur Verfüg. 1800 ausführl. Bilder u. Abhandlungen, 1000 Spalten! In Leinen geb. RM. 9.50. Unauffälliger Versand. Anzahlung RM. 4.75 per Nachn. od. im voraus, Rest in 1 Monat. Illustr. Prospekt gratis. Eigentumsrecht vorbehalten, Erfüllungsort Stuttgart.
Fackelverlag Stuttgart / Falkertstraße 135 A.

SIMPL-BÜCHER

1. Band:
Das Geschäft
Über fünfzig Bilder
2. Band:
Völlerei
Über fünfzig Bilder
Kartoniert je Mk. 1.–
3. Band:
Berliner Bilder
von Karl Arnold
Kartoniert Mk. 2.–
Simplicissimus-Verlag, München 13

Münchener Kammerspiele
im Schauspielhaus
Direktion: Otto Falckenberg — Adolf Kaufmann

Die führende moderne Schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!"
Neue Züricher Zeitung.

ORIGINALE
der im Simplicissimus veröffentlichten Zeichnungen von

Arnold
Heine
Gulbransson
Schulz
Schilling
Thöny usw.

können durch unsere Vermittlung erworben werden.
Simplicissimus-Verlag
München • Friedrichstraße 18

Heini ist schneidig / Von Hermann Pirich

Heini liebte die Lisl. Und weil die Lisl die Tochter eines „alten Herrn“ bei der Burschenschaft „Marko-Germania“ war, wurde Heini nach seinem Abitur ebenfalls Marko-Germane.
Die Einsprungsformalitäten waren schnell erledigt. Man las ihm die „Verfassung“ der Burschenschaft vor, setzte ihm die bunte Mütze auf und schüttelte ihm die Hand. Hierauf mußte er sich schriftlich und ehrenwörtlich verpflichten, keine Jüdin zu heiraten. (Dies nicht vielleicht deshalb, weil genug Altherrentöchter da wären, sondern zur Reinerhaltung der germanischen Rasse, was Heini besonders einleuchtend erschien, da seine Mutter eine Tschechin war.) Schließlich legte man ihm unzweideutig nahe, zur Feier des Tages einige Stiefel Bier anfahren zu lassen. Heini ließ sie sofort kommen und durfte wider Erwarten selbst mittrinken. Ja, man war sogar so entgegenkommend, daß Heini trinken mußte, als er gar nicht mehr wollte und konnte. So wurde er eiligst in die ersten Geheimnisse des studentischen Komments eingeweiht und fiel unter ihrer Bürde vom Stuhl.
Das nächste große Ereignis für Heini war seine erste Schlägermensur.
Das Zimmer, in dem er fechten sollte, war blutbespritzt und roch nach Apotheke.
Er saß, bereits „angeschirrt“, teilnahmslos da und stierte auf die Kreidestriche am Boden, die das Mensurfeld „absteckten“. Man drückte ihm den „Speer“ in die Hand und sagte: „So, jetzt geht's los.“ Lisls Vater, der sich die „Gaudi“ auch ansah, klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter und flüsterte ihm ins Ohr: „Füchsle, schneidig sein, verstehst, schneidig!“ Heini versuchte sich zu erheben und sank wieder auf den Stuhl zurück. Er probierte es noch einmal — mit demselben Ergebnis.
„Na, was ist?“ maulte der Sekundant und stupste ihn in die Höhe.
Heini hörte den „Herrn Unparteiischen“ etwas herunterleiern, verstand aber nichts.
Es erscholl das Kommando. Der Testant warf ihm den Arm hoch. „Los!!“ Heini wedelte mit seinem Schläger hin und her. Sein Gegner auch. Wumm! Heini sah den schönsten Sommernachtshimmel und hörte wuchtige Melodien, die an modernste Musik erinnerten. Etwas Warmes rieselte liebkosend über Gesicht und Nase in den Mund. Es schmeckte süßlich. Heini spuckte es aus.
Der Sekundant verlangte Pause. Ein Stuhl wurde herangeschoben und Heini in die Kniekehlen gestoßen. Heini knickte zusammen und saß. Das Blut tröpfelte auf den Boden. Es war ein eigentümliches Geräusch.
So, jetzt ist Schluß, dachte sich Heini und war froh.
Klein und schwächlich, wie er war, wunderte er sich gar nicht darüber, daß er gleich im ersten Gang eins über den Schädel bekam. Die Hauptsache, es ist aus, frohlockte es in ihm.
„Na“, meckerte ihm da jemand ins Ohr, „du bist ja schnell entjungfert worden, Füchsle! Aber brav, brav! Nur immer schneidig drauflos!“ Es war Lisls Vater.
Der Paukarzt drückte mit einem Wattebausch fest auf Heinis Wunde. Es hörte zu rieseln auf.
Heini hatte das Gefühl, er säße in einem Friseurladen, und ein verrückt gewordener Friseurgehilfe presse einen Kamm auf seinen Schädel und mache darauf Handstand.
Der Paukarzt zog seine Hand zurück, und der Friseurgehilfe stieg herunter.
„Weiter“, sagte er.
Heini glaubte, nicht richtig gehört zu haben, bis ihm der Sekundant mit dem Speer auf die Waden klopfte und sagte: „Also! Gehma! Kalt is net!“
Das ist unmöglich! Das ist ja Wahnsinn! Die sind ja verrückt! Wenn mir der noch eins drüber haut! Warum haut er überhaupt so zu! Ich hab' ihm doch gar nichts getan! Ich kenn' ja den Kerl überhaupt nicht! — So funkte es in Heinis Kopf herum. Es war eine wilde, verzweifelte Angst.
„Nur schneidig, Füchsle, nur schneidig!“ Lisls Vater gab ihm einen Rippenstoß. „Laß dich nur nicht einschüchtern.“
Die Lisl, dachte Heini. — Er stand mühsam auf. Die Beine waren sehr schwach. (Aber das kann sie doch nicht wollen! Das ist ja ein Blödsinn!)
Kommando. Der Arm wurde in die Höhe geworfen und begann sich automatisch zu bewegen.
Klatsch! Der Friseurgehilfe turnte wieder oben herum.
„Ein Flacher“, konstatierte murmelnd der Sekundant. „Weiter!“
Kommando. Jetzt riß Heini den Arm selbst in die Höhe und schloß fest die Augen. Er hatte wahnsinnige Angst, daß er noch eins drüber bekäme, und fuchtelte verzweifelt mit dem Schläger in der Gegend herum. Es sah toll aus.
Dritter Gang. Vierter Gang. Fünfter Gang. (Keine Speisenfolge, wie der Laie glauben könnte. Leider.) Heini sah schreckenerregend aus. Die Angst machte ihn zum wilden Germanen (Marke Marko-Germania).
Sechster Gang — klatsch! Heini hatte in seinem Leben noch nie so eine Ohrfeige bekommen. Die halbe linke Wange hing ihm herunter. Der andere hatte in derselben Verzweiflung wie sein Gegner eine Quart vorbeigeschlagen und ohne Absicht diesen Volltreffer erzielt.
„Gehma!“ flüsterte der Paukarzt.
„Herr Unparteiischer, wir erklären Abfuhr!“ schnarrte der Sekundant.
Heini wurde zum Badertisch geschleift wie ein abgestochenes Rind.
„Schneidiger Kerl! Schneidiger Kerl!“ grunzte der Paukarzt und fischte mit einer Zange aus einem Schüsselchen eine krumme Nadel.
„Herrgott! So einen Renommierer möchte ich haben!“ rief ein Konfuchs von Heini und betrachtete ehrfürchtig und blaß dessen klaffende Wunde.
„So hast mir gefallen“, sagte Lisls Vater und tätschelte Heini auf den Hals, daß die schwer verletzte Wange melancholisch wackelte. „Bist ein Prachtkerl! Ein schneidiger Kerl!“
Heini brauchte sich augenblicklich nicht mehr über sich und die Welt zu wundern, denn er hörte nichts und sah nichts und dachte nichts. Er hatte nämlich eben das Vestibül der Walhalla betreten. Er war ohnmächtig geworden.

Zustimmung

(Rudolf Kriesch)

„Ach, Fritz, das Kleid wäre doch ein Gelegenheitskauf!“ – „Nu eben, wenn ich mal jelegentlich Jeld habe, werde ich's koofen.“

Kalenderweisheit

Den folgenden schönen Denkspruch fand ich auf meinem Abreißkalender: „Eine einzige Blume kann mit ihrem Duft ein ganzes Zimmer erfüllen, und was kannst du?“

BIOX-ULTRA macht die Zähne blendend weiß und beseitigt Mundgeruch. BIOX-ULTRA **verhindert** Zahnsteinansatz, Lockerwerden der Zähne, **spritzt nicht und ist hochkonzentriert**, daher so sparsam.

BiOX-ULTRA-ZAHNPASTA

Photos für Sammler!
Diskr. Sendungen ab Mk. 4.—. Alle Sexualwerke leihweise ohne Pfand! Privatlisten und illustr. Verzeichnisse im verschlossenen Doppelbrief gegen 60 Pfg. in Briefm. **Franz Rehfeld, Berlin-Steglitz S, Schließfach 41.**

Sensationelle
GEHEIM-PHOTOS AUS PARIS
Realistische Szenen (mehrere Personen), enthaltend 6 verschiedene Serien. Jede Serie von 15 Photos zum Preise von **RM 5,-**. Bestellen Sie die 6 kompletten Serien (90 Photos) für **RM 20.-** und Sie erhalten als Daraufgabe ein illustr. und seltenes Werk „Die Liebesabenteuer eines jungen Pariser Mädchens“ nebst unserem illustrierten Katalog.
Schnelle und diskrete Zusendung gegen Voreinsendung von Banknoten, internationale Postanweisung oder Schecks (gegen Nachnahme 80 Pfg. Zuschlag).
Wir garantieren die Ankunft Ihrer Aufträge.
LUNA-STUDIO S. F. 7, rue de la Lune
Bitte besuchen Sie uns in **PARIS**

Die älteste Berliner Montagszeitung
Die Welt am Montag
ist als radikales republikanisches Wochenblatt bei voller Unabhängigkeit von jeglicher Parteirücksichtnahme jedem freiheitlich gesinnten Leser eine erfrischende Ergänzung zu seiner Tageszeitung
Die Welt am Montag enthält aktuelle politische Leitartikel, kritische Artikel zu wichtigen Kulturfragen, scharf geschliffene Satiren und Gedichte, populäre volkswirtschaftliche und soziale Aufsätze, Theaterkritik, Automobilia, Sport und im Feuilleton Original-Erzählungen und zeitgemäße Skizzen
Abonnementspreis durch die Post: vierteljährl. M. 2.40
Einzelnummer in Berlin 15 Pf., auswärts 20 Pf.
Man verlange Probenummern vom Verlag
Die Welt am Montag G. m. b. H., Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 110

✚ EHE ✚
glückl. sorgenfr. Versand von Heilmitteln gegen Impotenz. Keine Medizin. Prosp. gegen 50 Pfg. vom **Medizin. Verlag, Wiesbaden A. 2, Postfach 20.**

In Lebens-
fragen hilft — wie Persönlichk. bezeugen — die intime **Charakter-Beurteilung** nach der Handschrift durch den **Psycho-Graphologen P. P. Liebe, München 12, Pschorr-Ring.** Seit 35 Jahren! Prosp. frei!

Fromms Akt-
Artikel (6 St.) erhalten Sie unauffällig geg. Eins. v. RM. 1.75 auf Postscheckkonto 140 322. **Wilhelm Freienstein, Berlin** SO. 16, Schmidstraße 7.

● Gummiwaren ●
hygienische Artikel. Preisliste grat. **Fr. Alice Maack, Abt. J, Berlin** W 57, Zietenstr. 6/c.

Keine Blähungen mehr!
Carminativum Dr. Scholz
Blähungs- u. Verdauungspulver. Frei von Chemikalien.
Vorzüglich erprobtes Mittel bei Gefühl des Vollseins in der Magengegend, Spannung und Beengung im Leibe, Luftausstoßen, Kopfweh, Schwindel, Gemütsverstimmung. Schlechte Verdauung wird **behoben**, übermäßige Gasbildung **verhindert**. Blähungen auf **natürlichem** Wege aus dem Körper geschafft. Preis RM. 1.80
Martin Eibl, Apotheker, **Bad Wörishofen 8.**

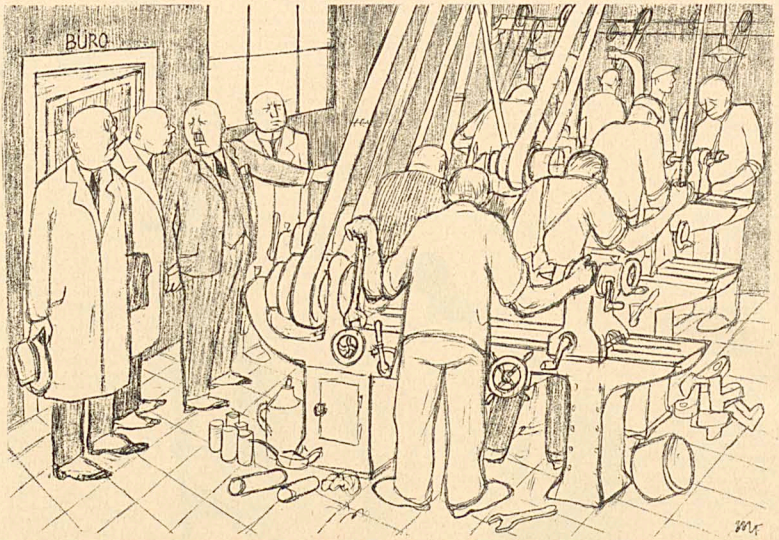
Wir besitzen noch eine Anzahl
Simplicissimus-Quartalshefte
aus Jahrgängen bis 1913
Ein vollständiges Quartal (13 Hefte)
in buntem Umschlag . . . . . portofrei M **1.50**
Vier verschiedene Hefte . . . . portofrei M **5.—**
Bei Nachnahmeversand zuzüglich Spesen.
Simplicissimus-Verlag / München 13

PRIVATDRUCKE. GRATIS-Angebot für Bibliophilen und Sammler durch **Postfach 3401, Hamburg 26 Sl.**

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer **RM —.60**; Abonnement im Vierteljahr **RM 7.—**; in **Österreich** die Nummer **S 1.—**, das Vierteljahr **S 12.—**; in der **Schweiz** die Nummer **Fr —.80**. **Übriges Ausland** einschließlich Porto vierteljährlich **2 Dollar** • **Anzeigenpreis** für die 8gespaltene Millimeter-Zeile **RM —.35** • **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse** • **Für die Redaktion verantwortlich: Franz Schoenberner, München** • Verantwortlich für den Anzeigenteil: **Karl Rudolf Schulte, München** • **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.** Komm.-Gesellsch., München • **Postscheck** München 5802 • Redaktion u. Verlag: **München 13,** Friedrichstr. 18 • In Österreich für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa i. Fa. Hermann Goldschmiedt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11 • Copyright 1932 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München • **Erfüllungsort München** • Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Goldenes Zeitalter

(M. Frischmann)



„Sehnse, im Krieg war hier 'n janz andrer Betrieb. Da hat eben der eene Granaten jedreht, und den anderen hamse zerrissen: uff die Weise hatten alle 'ne Beschäftigung."

Kleine Geschichten

Was bleibt

Es war Kneipe. Der Abend verlief, da auch Gäste da waren, streng kommentmäßig.
Müller von der sogenannten Aktivitas hatte sich wohl etwas sehr übernommen. So um elf rum spürte er die aufsteigende Linie in der Speiseröhre. Winkte den Leibfuchs zu sich.
„Bring mich auf die Toilette, Leibfuchs!" schnarrte er, die Hand vor dem Mund, der schon zu stoßen begann. „Muß kotzen. Aber bitte, mein Lieber —: kein Aufsehen vor Mitternacht! Blamage vor Gästen wäre pyramidal."
In guter Haltung verließen die Herren das Zimmer. Draußen, über dem Becken für Seekranke...
(Folgen zwei Seiten nähere Beschreibung; aus ästhetischen Gründen gestrichen.)
... endlich hörte der Segen auf.
„Achah, nuh hasde ahwr wärglich nischd mähr im Laib, Laibbursch", versuchte der Junge zu scherzen. Er sprach sächsisch, denn er stammte aus Halle in Preußen.
Groß richtete sich da der Bursch auf.
„Du irrst, Leibfuchs!" schnarrte er streng. „Merke dir, mein Lieber —: meine Ehre, die hab' ich immer noch im Leib!"
Und in guter Haltung betrat er wieder das Zimmer.

Jojakim

Aus der sächsischen Unterwelt

„Nur nich immer so radigal! Nein, da bin ich nich drfür!"
„Ja, immer hibsch dusemang."
„Und vorsichdch. Der Mensch gann gar nich vorsichdch genug sein. Das habe ich von meinem vrschdorbenen Babba. Der had schon zu mir gesaacht, wie ich noch nich richdch loofen gonnde, da had der schon zu mir gesaacht: Heinzjn, wähle immer den goldenen Middelweech! Und danach habe ich mich Zeid meines Lebens gerichded. Ich bin zum Beischbiel momendan ziemlich verriggd, awr nich ganz verriggd. Wenn ich ganz verriggd wäre, dann schberrden die mich ins Irrenhaus, und dadrzu habe ich geine Lusd, in so eine Glabsmühle zu gehen. Außerdem bin ich auch noch zurechnungsfähig, awr nich ganz. Ganz is schon wieddr zu radigal. Ganz gann nur schaden. Sonst schdeggden die mich gladd ins Giddjn. Nein, da bin ich vorsichdch. Und das verdanke ich ausschließlich meiner guden Erziehunk durch meinen Babba..."
„Jjja. Die Haubdsache is, daß mr Grundsädze hat!"

Kurt Miethke

Der schwarze Punkt

Der Fabrikant stellte einen neuen Lehrling ein. Mit Matura natürlich. Am dritten Tage fragte er den Neunzehnjährigen: „Sie sind überzeugter Republikaner?"
„Jawohl, Herr Chef."
Der Chef kaute an der Zigarre: „Aber dann nehmen Sie sich wenigstens im Geschäft zusammen!"

J. H. R.

Osterspaziergang

Heut wird das Stadtgebiet evakuiert.
Heut drängt sich alles in die liebliche Natur
und sucht des neu gebuchten Lenzes Spur,
den Feuilleton und Kaufhaus annonciert.

Man wandelt lust, man macht die Seele weit,
und beim Verdaun zu schnell verzehrter Ostereier
blüht Frühlingsdialog: — — — Max, dort kommt Meier
mit Frau. Sie hat ja doch ein neues Kleid!!

Und deshalb trägt die Kuh den Mantel offen!
Na bitte — wenn sie durchaus Schnupfen haben will? —

Max! Dort! —: Ein echter Rehbock! ein Idyll! — —
Reist denn der Meier noch in Damenstoffen?

Du könntest übrigens mal fragen, Max:
da gibt's doch manchmal preiswert Reste ...
Huch, schau: das Amselpärchen baut am Neste! —
Am billigsten in Stoff ist „Hahn & Sachs" ...

Hier riecht's ja so ... Wie meinst du? Weil gedüngt ist?
Ich schneidre es doch selbst, Max! Wenn ich sage! ...
Gu'n Tag, Herr Meier! Frohe Feiertage! — — —
Hast du gesehn, Max, wie die Kuh geschminkt ist?!

Walther C. F. Lierke

Lieber Simplicissimus!

In einer Münchner Kirche steht ein kleiner Bücheriladen mit allerlei frommer Lektüre. Darüber ist eine ziemlich große weiße Tafel angebracht mit der Inschrift: „Sei ehrlich im Gotteshaus." — Man schmunzelt und denkt sich: Donnerwetter! Die Kirche stellt an ihre Gläubigen nicht mehr allzu große Ansprüche. Sie ist anscheinend schon damit zufrieden, wenn die zehn Gebote wenigstens im Gotteshaus beachtet werden.

hepi

•

Eine mir bekannte Familie hat sich, wie es heute vielfach üblich ist, entschlossen, ein armes Proletarierkind als Mittagsgast aufzunehmen.
Nach dem Essen wird die kleine Göhre gefragt, ob es geschmeckt habe, worauf sie treuherzig meint: „O ja, ausgezeichnet. Eigentlich ist es doch schade, daß ihr im Frühjahr alle totgeschlagen werdet."

•

Interessiert blieben einige Männer vor einer Erdgeschoßwohnung in der Altstadt stehen. Durch das unverhangene und offenstehende Fenster konnte man in ein Schlafzimmer sehen, in dem sich eben Mann und Weib langsam und bedächtig entkleideten. Kam ein Junge des Weges und sagte zu den mit offenem Munde staunenden Männern: „Jehn Se ma rechtzeitig weiter. Nachher komm' se raus un sammeln!"

Beye

•

Man unterhielt sich über einen Journalisten der Seinestadt, der sich durch ein unglaubliches Klatschtalent auszeichnete.
„Intelligent ist er auch nicht", bemerkte ein Schauspieler.
Und Tristan Bernard strich sich nickend seinen gewaltigen Vollbart: „Stimmt. Er ist gewissermaßen ein Indiskretin."

•

Die katholische Zeitschrift „Academia" bringt folgende Anzeige:
„Katholische Eheanbahnung diskret unter kirchlicher Kontrolle. Einheiraten. Keine Provision. Einzige rein katholische Organisation. Große Erfolge. Neulandbund

Pasing L. vor München.

Gleichgestimmte Seelen

(Jeanne Mammen)

„Sehnse, Gnädige, man muß nur mal von den Verhältnissen in Deutschland 'n bißchen weiteren Abstand gewinnen." — „Ganz richtig, 'n paar tausend Kilometer vom Finanzamt kann man die Lage schon ruhiger überblicken."

„Ihr Gatte hat Sie also geschlagen?" — „Ja, mit einem Motto." — „Womit?" — „Mit einem Motto. Sie kennen doch die Bretter, die oft an der Wand hängen und wo daraufgebrannt ist: ‚Trautes Heim, Glück allein!'? Mit so einem Motto hat er mich geschlagen!"

•

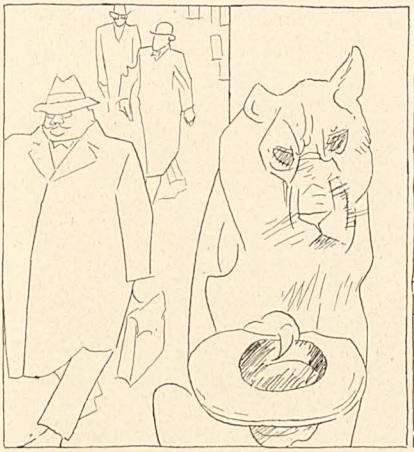
Eine Mutter kommt mit ihrem drei Wochen alten Kind in die Sprechstunde. „Bitte, Frau Doktor, untersuchen Sie mein Kind gründlicher als gewöhnlich. Wir haben uns nämlich entschlossen, einen Kinderwagen zu kaufen, da will mein Mann wissen, ob sich die Ausgabe rentiert."

•

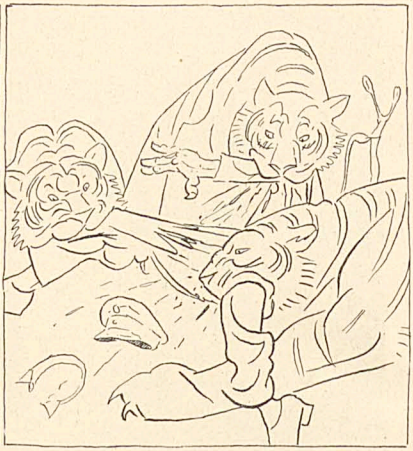
Die kleine Illa kommt sehr stolz zu ihrer Mutter, weil sie die Bedeutung der Farben gelernt hat: rot ist die Liebe, blau die Treue, weiß die Unschuld. „Nun", fragt die Mutter, „weißt du denn auch, was Unschuld ist?" Prompt erfolgt die Antwort: „Wenn man so viel Geld hat, daß man alle seine Rechnungen zahlen kann."

Zirkuspleite

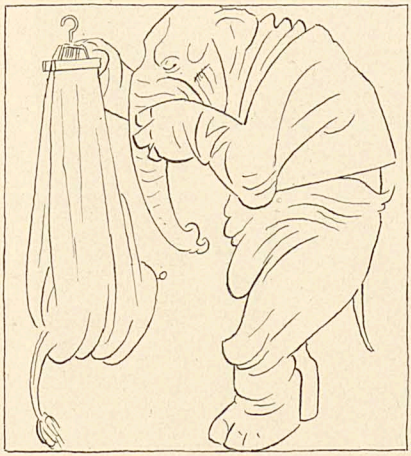
(Olaf Gulbransson)



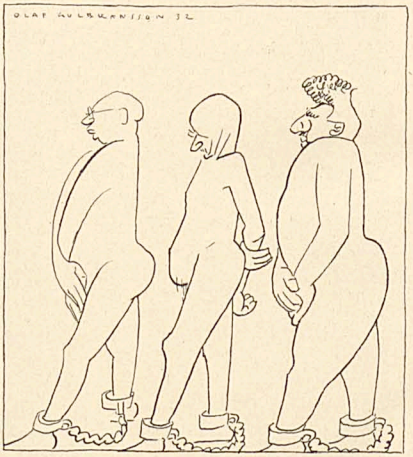
„Armer arbeitsloser Löwe, der keinen Bissen Dompteur mehr zu beißen hat, bittet um eine milde Gabe!"



Die Tiger spielen auf Teilung – wenn einer mitspielt –



Den verhungernden Elefanten hat ein ungenannter Wohltäter wenigstens Hosenstrecker gestiftet.



Um der schlimmsten Not abzuhelfen, hat die Regierung zunächst einen kleinen Posten politisch Mißliebiger zur Verfütterung überwiesen.

Kleine Worte großer Männer / Erzählt von Hans Bethge

Boileau

Ludwig XIV. zeigte Boileau ein Gedicht, das er gemacht hatte, mit dem Ersuchen, Boileau solle ihm die reine Wahrheit darüber sagen.

„Sire", entgegnete Boileau, nachdem er das Gedicht gelesen hatte, „bei Ihnen ist wirklich kein Ding unmöglich. Sie wollten schlechte Verse machen, und es ist Ihnen gelungen!"

Talleyrand

Talleyrand traf mit einem Jugendfreunde zusammen, und dieser sagte voller Offenheit:

„Du schätzt dich sehr hoch ein, Talleyrand..."

„Sehr niedrig, wenn ich mich selbst betrachte", entgegnete der Minister, „aber sehr hoch, wenn ich mich mit den andern vergleiche."

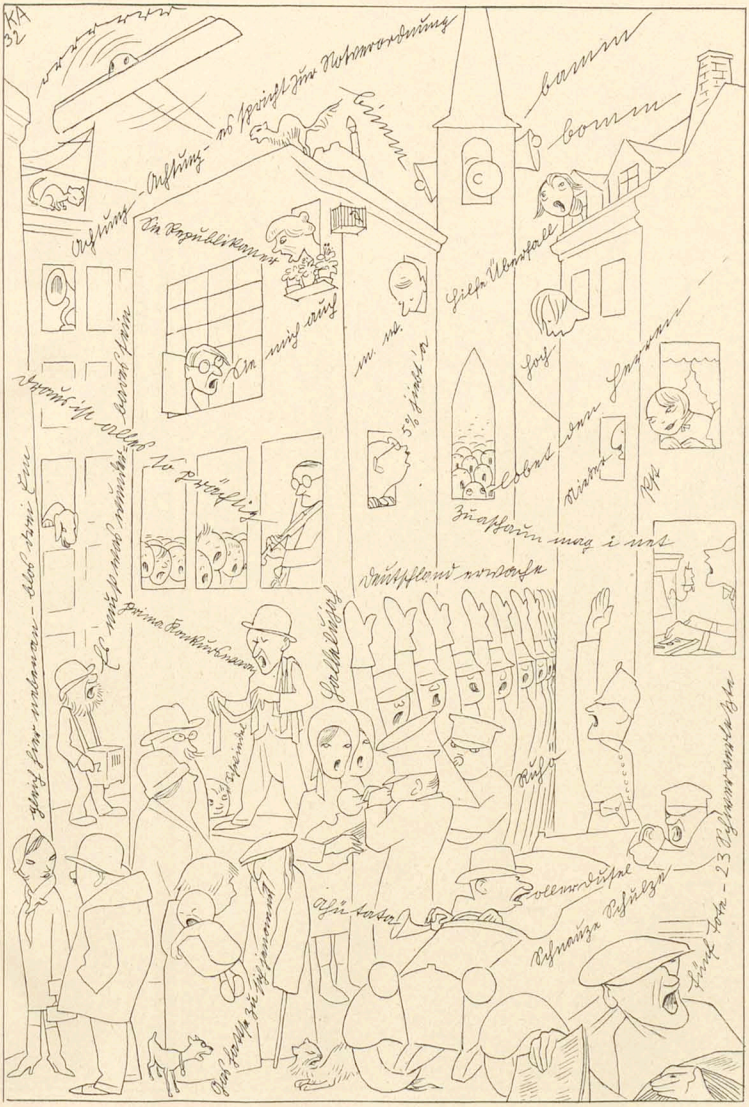
Swift

Swift wollte seinen Sohn reichlich früh verheiraten. Man riet ihm davon ab und drang in ihn, er solle doch so lange warten, bis sein Sohn erst klüger und reicher an Erfahrungen sei.

„Wenn er erst klüger und reicher an Erfahrungen ist", meinte Swift melancholisch, „dann wird er überhaupt nicht heiraten."

Musik der Straße

(Karl Arnold)



Lichtstreik

(Wilhelm Schulz)

„Det hätte sich Jroßmutta ooch nich träumen lassen, dasse uns noch mal Streikwaffen liefern würde!"